

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 2

Illustration: "Television schützt nicht vor Geschirrabwaschen, Schaaggi!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achilles-Verse der Weltpolitik

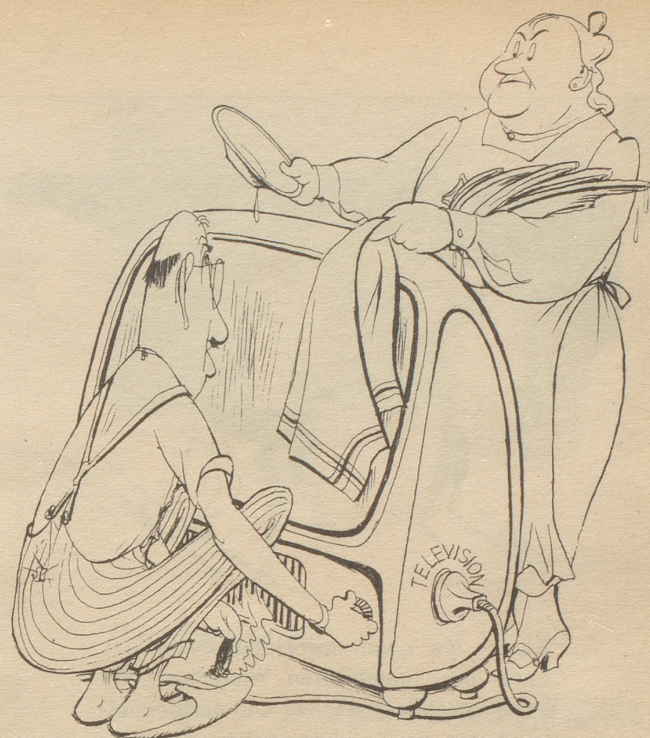
Als Weihnachtsmann erschien Sir Winston kürzlich
Mit einem großen, aber leeren Sack. [Attlee,
Vergeblich suchte man Bermuda-Extraplättli,
Und nirgends zeigte sich ein Friedens-Pack.

Dem Bidault sagte Dulles klar Bescheid
Und wurde drum ein Grobian gescholten.
Es «wächst» der eine oft dem andern zleid;
Viel besser ging's, wenn zwei dasselbe wollten.

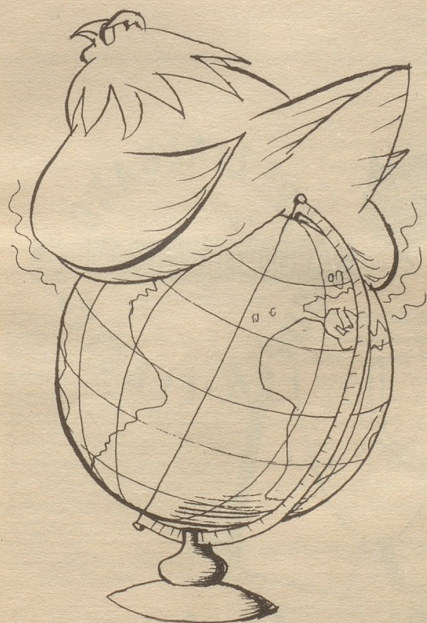
Nur eines ist dem Sicherheitsminister sicher,
Der Tod, in den er Tausende geschickt.
Beria – schlau um Stalins Erbe schlich er –
Ward liquidiert, im eignen Blut erstickt.

Wer Frankreichs Präsident sein sotti oder wotti,
Blieb sieben Tage, sieben Nächte unbekannt.
Nach dreizehn Runden war es schließlich alter Coty,
Die andern Parfums rochen allzu penetrant.

Chräjebüehl



„Television schützt nicht vor Geschirrabwaschen, Schaaggi!“



Größenwahn

AUCH EIN STAND

In Zürich hat sich mit lautem Getöse der Zusammenbruch einer internationalen Handelsfirma ereignet, einer ohne Zweifel recht zweifelhaften Nachkriegsgründung mit einer nunmehrigen Riesenpleite von runden 54 Millionen guten Schweizer Franken an ungedeckten Passiven. Zum großen Teil zu Lasten einheimischer Banken, von welchen einige auch im Verwaltungsrat vertreten waren. Zu ihren Gunsten nehmen wir an, daß sie dabei mehr verdient als nun verloren haben.

Obschon das hochspekulative Unternehmen erst wenige Jahre existierte und bei einem unvorstellbar hohen Spesenaufwand ein kaum ins Gewicht fallendes Eigenkapital besaß, genoß es von allem Anfang an einen dermaßen überdimensionierten Kredit, daß man sich fragen muß, wo denn leichtfertiger gehandelt wurde, nämlich bei der nun natürlich verdammt Geschäftsleitung selbst, die das Geld verpulverte, oder aber bei den Banken, die den «Klotz» blindlings und in gigantischem Ausmaße zur Verfügung stellten. Daß man sich überdies erzählt, der Hauptschuldige, ein nach Kriegsende fröhlich zu uns hereinspazierter Oesterreicher argentinischer Nationalität, habe sich dauernd in empörendster Weise über alles Schweizerische an klug abwägender und vorsichtiger Gebarung gespottet – welch blutige Ironie! – um sich und seine «Verdienste» herauszustreichen, macht den üblen Skandal nicht sympathischer, sondern höchstens symptomatischer. Und nur ein Trost ist uns geblieben, daß das

viele schöne Geld in weltweiten Fernen im Winde verweht ist.

Ein Glück doch für uns, daß wir eine sparsame Bevölkerung haben, deren «kapitalbildendes» Naturell immer wieder die nötigen Mittel beschafft, um trotz solchen Eskapaden noch etwas für wichtigere Aufgaben erübrigen zu können. Wahrhaftig, es wäre sonst böse um uns bestellt! Denn kaum ein Land hat, auf den Kopf seiner Bevölkerung gerechnet, in den letzten 25 Jahren bei ausländischen Schuldnern so hohe Verluste erlitten aus purem Leichtsinne oder auch Unfähigkeit der Financiers. Und nun fängt das auch schon wieder an! Wenn sich aber die sogenannten «kleinen Leute», Handwerker, Bauern und Gewerbetreibende bei den Banken dieser Art in kleinsten Beträgen Kredite beschaffen wollen, dann ist als Vorwand für die Ablehnung keine Nebensache gering genug. Als ob es nicht besser wäre, das Geld im Lande selbst fruchtbringend zu verlieren, statt es unwiederbringlich in fremde Rachen zu werfen.

Claudius

Die zwei Seelen

Oft wohnen auch im Filmstreifen zwei Seelen. Die eine im Tonband, die andere im Bild. Duvanel hat einen Film gedreht über Genf und die internationalen Einrichtungen. Der Sprecher des Kommentars lobt die völkerverbindenden Taten der UNO. Es müßten bessere, friedlichere Zeiten anbrechen, sagt er, und in diesem Moment blendet das Bild über zu einem Schwan, der gereizt auf einen andern einhackt ... Bums

Politon

Mit Noten allein läßt Not sich nicht lindern. Satyr

